

Wilhelm Hamacher und die Eifel

Karlheinz Ossendorf

Der Historiker und Politiker zum Lebenswerk des Georg Bärsch

Nur Insidern und Freunden der Geschichte des Berglandes nördlich der Mosel ist er bekannt, Georg Bärsch. Den Namen hatten die meisten hierzulande nie gehört. Und doch hat sich der wohl prominenteste Troisdorfer, hat sich Dr. Wilhelm Hamacher, Reichsrat, Generalsekretär des Zentrums und Kultusminister in NRW¹, der Vita dieses Mannes angenommen, hat sich mit seinem Wirken auseinandergesetzt und seine Veröffentlichungen seziert. Bärsch, ein gebürtiger Berliner und fanatischer Freiheitskämpfer gegen Napoleon und aus dieser Einstellung gewachsen, auch gegen die Franzosen, ein Mann des Säbels, zumindest in seinen jungen Jahren. Er hat am Schill'schen Zuge teilgenommen, kämpfte als Leutnant im Freijägerkorps, arrangierte als einer der ersten Befreiungsaktionen, als die negativen Nachrichten vom Napoleonischen Feldzug in Russland über die Buschtrommel dröhnten. Ohne Rücksicht auf sein persönliches Risiko - er musste sich u. a. vor Kriegsgerichten verantworten - tat er alles in seinen Kräften Stehende, den Usurpator aus dem Westen aus seinen Großmachtsträumen im Osten in die Schranken zu weisen.

Nun gut, wird man sagen, dass dürfte genug der Argumentation für den heimatliebenden und patriotisch gesinnten Wilhelm Hamacher gewesen sein. Und doch?

Georg Bärsch verbrachte die ihm eigentlich Nachruhm in seiner Um-

gebung und darüber hinaus im ganzen Westen Deutschlands sichernden vollen Lebensjahre in der Eifel. Ein Berliner in einer kargen Gebirgslandschaft, ein Großstädter unter einfachen und zumeist armen Landleuten. Als Landrat von Prüm setzte er Pflöcke in einem Bereich, in dem Mittellosigkeit der beherrschende Lebensfaktor war. Prüm, die historische Abteistadt und die Begräbnisstätte Lothars, wurde zum Kulminationspunkt seiner Ausstrahlungskraft, die Eifel das Zielgebiet seiner Arbeit.

Damit stellt sich erneut die Frage nach dem Warum und dem Antrieb für Hamacher, sich vor dem Ersten Weltkrieg mit dieser Persönlichkeit zu beschäftigen.

Der Troisdorfer Zentrumsmann und Pädagoge beantwortet diese Frage direkt nicht, man muss schon versuchen, sie aus der Publikation über Bärsch's Leben und Wirken zu ergründen. Das 1914 bei der Aachener Verlags- und Druckerei-Gesellschaft erschienene und vom Eifelverein herausgegebene Heft heisst: Georg Bärsch. Ein Freiheitskämpfer und Pionier der Eifel. Die heute Seltenheit genießende, graue Schrift, 67 Seiten umfassend und flott geschrieben, gab, wie angedeutet, der Eifelverein heraus, der mit diesem Heft 1 neben seinem „Eifelvereins-Blatt“ eine neue Reihe auflegte, die zugleich Programm war: Mit der „Sammlung“, die als „zwanglos erscheinende volkstümlich-wissenschaftliche Abhandlungen der Eifelreunde“

dargeboten werden sollte, wollte der Vorstand dem schon auf breit angelegtem, forschenden Niveau agierenden Verein eine noch erweiterte kulturell-geschichtliche Basis verschaffen.

Vergewissern wir uns: Im September 1832 wurde unter dem Vorsitz des Bonners Professors für Staatswissenschaften, dem gebürtigen Eifeler Peter Kaufmann, der „Verein zur Beförderung der Landwirtschaft, des Gewerbefleißes, der Intelligenz und Sittlichkeit“ im Eifelstädtchen Schleiden gegründet. Der sofort auf breites Interesse in der Öffentlichkeit stossende Zusammenschluss, kurz „Eifelverein“ genannt, zählte schon bald 400 Mitglieder. Die Regierung stand dem Unternehmen wohlwollend gegenüber, unterstützte die Bestrebungen finanziell und der Kronprinz und spätere König Friedrich Wilhelm IV. zeigte sogar wohlwollendes Interesse, so dass er sich bereit erklärte das Protektorat über den Verein zu übernehmen. (Der „Eifelverein“ dieser Zeit ist nicht identisch mit dem im Mai 1888 in Bad Bertrich auf der Taufe gehaltenen heutigen Eifelverein.)

Um die Expansion des Unternehmens im weiten Geltungsbereich der aufgestellten Thesen zu fördern, gründete der Vorstand in den

¹ Vgl. Ossendorf, Karlheinz, Wilhelm Hamachers Ringen um das neue Zentrum, in: TJH XIII/1983, S. 105-119; ders. Wilhelm Hamacher - Generalsekretär und Reichsrat, in: TJH XV/1985, S. 86-104; ders. Wilhelm Hamacher und die Rheinische Republik, in: TJH XVIII/1988, S. 96-129.

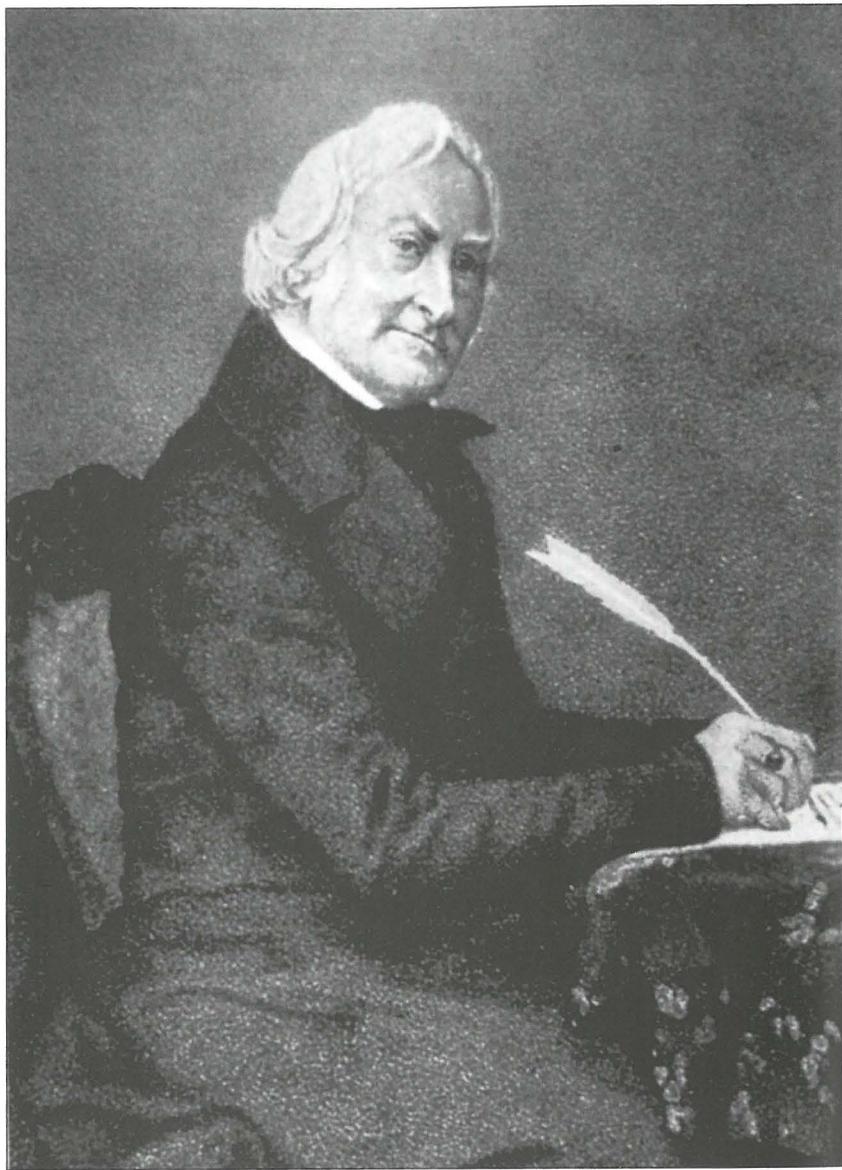
einzelnen Kreisen Lokalabteilungen, an deren Spitze der jeweilige Landrat trat. Unter diesen Lokalabteilungen ragte die von Bärsch in Prüm gegründete durch eine besondere Aktivität bald hervor.

Bärsch hatte bereits auf der dritten Generalversammlung, die in der Abtei Steinfeld am 29. Mai 1833 abgehalten wurde, auf seine Erfahrungen in der Eifel und auf die Möglichkeit einer Verbesserung des Zustandes aufmerksam gemacht und durch seine flammende Rede erreicht, dass die vierte Vollversammlung am 15. Oktober 1833 in Prüm stattfand.

Gemäß den Vorgaben des Gesamteifelvereins gliederte Bärsch seinen Lokalzusammenschluss in drei Hauptabteilungen, damit anzeigend, wie die Marschrichtung der künftigen Arbeit aussehen sollte: Er rief eine landwirtschaftliche, eine industrielle und eine rein wissenschaftliche und ethische Gruppe ins Leben, letztere mit den Unterabteilungen für Geschichte und Altertumskunde, Mineralogie und Petrefaktenkunde², Botanik und für Sittlichkeit und Intelligenz. Das stellte unstreitig ein großes und vielseitiges Programm dar, und vor allem in der dritten Abteilung provozierte die Themenstellung eine Fülle von Anregungen, wie Vorschläge zur Förderung des Elementarunterrichts, wobei man nicht unterschlagen darf, dass es gerade in dieser Anfangsperiode neben vielseitigen neuen Anregungen, das bestehende Gewerbe zu fördern und Nebengewerbe zu erschließen, das Hauptinteresse dem wichtigsten Erwerbszweig, nämlich der Landwirtschaft, galt.

Zu neuen Ufern

Machen wir einen Zeitsprung, um uns nicht in den jahrhundertgeschichtlichen Vereinsverstellungen zu verlieren. Als der neue „Eifelverein“ kurz vor dem Ersten Weltkrieg in Trier sein glanz-



Georg Bärsch im hohen Lebensalter

volles Silberjubiläum festlich beging, da lag diesen Festivitäten das Gründungsjahr 1888 zugrunde. Man resumierte, dass mit Hilfe des Eifelvereins und des Staates der Wohlstand gemehrt und die Wanderlust in breiteren Bevölkerungskreisen geweckt, es zudem gelungen sei, die Eifel für den Tourismus zu erschließen, man nun die Zeit aber für gekommen halte, sich neben der weiteren Förderung der touristischen Erschließung mehr der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Der Verein des 20. Jahrhunderts dachte in anderen Dimensionen als in denen der Vergangenheit. Denn daraus machte man inzwischen keinen Hehl: Das Hauptgewicht des Eifelvereins lag

inzwischen im Bereich des Wanderns.

Wir wissen nicht, ob Hamacher Mitglied des Eifelvereins geworden ist, was jedoch nahe liegt, oder ob man ihn als prominenten Politiker und anerkannten Historiker als Autor für das eine neue Aera einläutende Heft 1 der mit zukunftsweisenden Aspekten befrachteten neuen Reihe gewinnen wollte, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Zitiert sei hier Kaufmann, der Vorsitzende des Eifelvereins von 1914,

² Versteinerung.

der „Zur Einführung“ schreibt: „Das vorliegende erste Heft dieser Sammlung ist einem Manne gewidmet, der als tapferer Freiheitskämpfer in den Herzen jedes Vaterlandsfreundes Begeisterung erwecken muss, der als Prümer Landrat durch seine langjährige und rührige Amtstätigkeit für einen der ärmsten Bezirke sich große Verdienste um die Eifel erworben hat. Georg Bärschs Leben und Wirken ist aber noch besonders dadurch aufs engste mit der Eifel verknüpft, dass er durch die Herausgabe, Erweiterung und Fortsetzung von Schannats³ berühmtem Eifelwerk, der „Eiflia illustrata“ uns als erster mit der großen Vergangenheit der Eifel bekannt gemacht hat und so zum Geschichtsschreiber der Eifel geworden ist. Möge das Lebensbild dieses um die Eifel hochverdienten Mannes der neuen Sammlung viele Freunde gewinnen und ein gutes Omen für den Fortgang des Unternehmens sein.“ Soweit Kaufmann. Es muss unklar bleiben, ob der Eifelverein die Anregung für die Arbeit Hamachers gab oder der Vorschlag von ihm kam, sich mit dem Lebenswerk des so vielseitig gebildeten und tätigen Politikers, Verwaltungsmannes und Forschers zu beschäftigen.

Die letzte Feststellung Kaufmanns könnte zu Hamacher führen. Wer auch immer die Idee hatte, sich mit Bärsch zu beschäftigen, das Thema galt als Programm für das Wollen, der historischen Analyse im Verein eine stärkere Position einzuräumen, sich mehr als bisher mit der Eifelgeschichte zu befassen und das Werk der Männer, die - wie einst Bärsch - auf diesem Forschungssektor Pionierarbeit geleistet haben, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, es vielmehr mit Verve fortzusetzen, anspornten.

Die Figur Bärschs dürfte Hamacher interessiert, wenn nicht gar bewegt haben und auch das: Hinter dem Forschertrieb des Historikers Hamacher steckte mehr als das Suchen nach wissenschaftlichem Erfolg oder die Verlockung als Publizist in einer neu aufgelegten und

breites Interesse einer interessanten Klientel erheischenden Reihe der erste Autor sein zu dürfen. Der Pädagoge Hamacher sah in Bärsch den Deutschen schlechthin in seiner Ambivalenz zwischen Töten um der Verteidigung des Vaterlandes und einiger aus der Zeit geborener Ideale willen auf der einen und dem realitätsbezogenen Streben nach besseren Lebensgrundlagen vor allem für die mittellosen Bevölkerungsschichten einer ökonomisch unterentwickelten Region auf der anderen Seite. Er sah in Bärsch den faustisch strebenden, stets das Gemeinwohl im Auge haltenden Mann, dem jedweder Eigennutz fremd erschien, Gehorsam als eine unabdingbare Tugend erachtete und doch wider den Stachel löckte, wenn er aus der Situation urteilend, Eigeninitiative für angebracht hielt, auch wenn Befehle anderes besagten. Bärsch, der Preuße schlechthin, der fleißige, zielgerichtet arbeitende und auch vor Widerständen nicht zurückschreckende Führungsbeamte, der, um neben seinen Pflichten in der Administration, noch zusätzlich forschend und schreibend wirken zu können, um drei Uhr in der Frühe das Bett verließ, der Städter als Berater der als konservativ-stur eingestuften Bauern, die nur zögerlich Änderungen in der Agrartechnik zugänglich erschienen, wenn die Großgrundbesitzer mit Beispiel und Erfolg vorangingen. Was die Väter praktizierten, hat uns geholfen zu überleben, was aber von draußen an sie herangetragen wurde, galt als modisch und war deshalb abzulehnen, so die Haltung der Landbevölkerung.

Bärsch kam recht schnell zu diesen Erkenntnissen und richtete seine Taktiken und Vorgehensweisen an der konservativen Einstellung der weit verstreut wohnenden, stets mit widrigen Wetterbedingungen konfrontierten und zumeist nur über nicht ausgebaute, schlammige Wege erreichbaren Bauersleute, aus. Bärsch fand als Berliner Zugang zu den verschlossenen Eifelern und überzeugte die Landbe-

wohner, von denen viele des Lesens und Schreibens unkundig waren⁴ durch Erfolg und seinen unbändigen Einsatz, Licht in das geschichtliche Dunkel des Landstrichs zu bringen, also den Leuten eine historische Identität zu geben. Was marginal vorhanden, jedoch verstreut und in Vergessenheit geraten war, stöberte Bärsch auf, kaufte, was er an säkularisierten Papieren aus alten Klosterarchiven erwerben konnte und bewahrte so eine Fülle von für die Forschung unschätzbar wertvollen Dokumenten vor der endgültigen Vernichtung. So wurde der in die Fremde berufene, einem Stamme zugehörige Verwaltungsmann, dessen Vertreter man links und rechts des Rheines nach der Eingliederung ins Königreich Preußen nicht gerade mit offenen Armen empfing, zur Stimme seiner Zwangsheimat, zum Rufer über Berge und Höhen hinweg, der wesentlich dazu beitrug, der Eifel ein anderes, ein besseres Gesicht zu geben. Ein Mann für Hamacher? Sicherlich.

In der Nachfolge Schannats

Dieses überzeugende Ja zu einem Mann mit einer bewegten Biographie und mit freundschaftlichen Beziehungen zu vielen großen Geistern seiner Zeit⁵ ebenso wie zu herausragenden Feldherren, Truppenführern und Militärstrategen,⁶ der Talleyrand kennenlernen konnte und mit Freiherrn vom Stein ins Ge-

³ Siehe weiter unten.

⁴ Während das Volksschulwesen in der Eifel vor der französischen Revolution in einer gewissen Blüte stand und vor allem die Klosterschulen einen guten Ruf genossen, fehlte es zu Bärschs Dienstantritt in Prüm fast überall an Gemeindeschulen. Sie wurden durch sogenannte Dingschulen ersetzt. Im November zog der von einigen Familien gedungene Wanderlehrer ein und eröffnete seine Schule auf irgendeiner Scheunentenne, „wo dann abwechselnd Kinder und Korn gedroschen wurden,“ wie Hamacher bezeichnerweise schreibt. (S. 29.) Mit Anbruch des Frühlings zog der Lehrer weiter. Die Jugend aber übte sich im Vergessen und arbeitete in der Landwirtschaft, bis sich im nächsten Winter ein anderer Lehrer meldete.

sprach kam, galt aber wohl nur bedingt dem nationalistischen Stürmer und Dränger sowie dem blendenden und erfolgreichen Verwaltungsfachmann und Organisations-talent als vielmehr dem Forscher, den er uneingeschränkt als „Geschichtsschreiber der Eifel“ apostrophiert.

Hamacher, der als leidenschaftlicher Historiker mehr als viele andere Politiker Schlüsse und Erfahrungen aus der Vergangenheit für die Gegenwart und die Zukunft zog und verwertete, muss gefesselt von der Sammeltätigkeit Bärchs gewesen sein und geradezu fasziniert von seinem Lebenswerk, der „Eiflia illustrata“, die Hamacher mit nur geringen Einschränkungen Bärchs zuschreibt, während der Prümer Landrat bescheiden hinter Johann Friedrich Schannat zurücktrat, der mit dem lateinischen Urtext aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Geschichtswerk begründete. Hamacher weist aber mit Recht darauf hin, dass der erste Band des ersten Teils dieser illustrierten Eiflengeschichte 83 Seiten von Schannat und 493 Seiten Anmerkungen und Zusätze von Bärchs, der zweite Band des ersten Teils 241 Seiten von Schannat und 433 Seiten von Bärchs enthält.

War der erste Teil des historischen Monumentalwerks den römischen Kaisern in der Eifel, den Franken und den Dynasten vorbehalten, die nach Römern und Germanen in der Eifel agierten, so befassen sich die beiden Bände des zweiten Teils mit den Geschlechtern des Gebietes, wobei 32 Seiten von Schannat, aber 776 Seiten von Bärchs stammen, während der gesamte dritte Teil, der in vier Bänden die weitere Geschichte und die Ortschaften behandelt, nur fünf Seiten Original-Schannat-Niederschriften sind, der gesamte übrige Text aber aus der Feder Bärchs geflossen war.

Es ist deshalb keineswegs ver-messen, wenn Hamacher Autor Georg Bärchs das Hauptverdienst an diesem Grundlagenopus zuweist.

Glückliche Fundgeschichte

Wie aber kam Bärchs an die „Eiflia illustrata“? Prüm als eine Stätte mit über tausendjähriger Geschichte, mit der hochberühmten Benediktinerabtei, die ihre Gründung auf die Karolinger zurückführen konnte und die in ihrer Kirche das Grabmal Kaiser Lothars birgt, war als Wohn- und Wirkungsort an sich schon geeignet, historisches Interesse zu wecken. Dazu kam, dass Bärchs als Landrat erkennen musste, wie sehr bei der Verbesserung der Zukunftsverhältnisse tiefe Rückblicke in die Vergangenheit von Nutzen sein könnten, zumal die Täler mit ihren Siedlungen, Klöstern und Herrnsitzen schon einmal glücklichere Tage gesehen hatten. Gepaart wurde diese Schlussfolgerung mit der immer stärker werdenden Erkenntnis, welch immenser Schaden die Säkularisation in den Klöster-Stifts- und anderen Archiven und Bibliotheken angerichtet hatte. Bärchs stellte intensive Nachforschungen an und versuchte an Land zu ziehen, was aus den Klosterbüchereien in der Region verstreut war. Bärchs kaufte auf, was ihm bekannt und zugänglich wurde, so von einem Herrn von Seul, einem Verwandten des letzten Priors der Abtei Prüm, Bücher und Manuskripte, darunter die Originalhandschrift des *Registrum bonorum Prumiensium*, ein Verzeichnis der Güter und Rechte der Prümer Abtei. Cäsarius von Mylendonk, der im Jahre 1212 zum 30. Abt des Klosters gewählt worden war, hatte es nach einer Vorlage aus dem 9. Jahrhundert verfasst. Bärchs erwarb dazu ein Manuskript aus dem elften Jahrhundert, das die Chronik Reginos, des Abtes im Prümer Kloster gegen Ende des neunten Jahrhunderts, ferner die Lebensbeschreibung Karls des Großen von Einhard, Fragmente der *Annales Francorum* von Einhard und des *Theganus de gestis*

Ludovici Pii enthält. Der Kodex ging später in den Besitz der Trierer Stadtbibliothek über. Ein Exemplar des *liber aureus*, in dem 134 Urkunden über die Besitzungen der Abtei Prüm enthalten sind, übergab Bärchs dem Koblenzer Staatsarchiv. Bärchs gelang es, weitere Manuskripte aus dem 17. Jahrhundert, u. a. einen Katalog der Prümer Klosterbibliothek, ein *Chronicon Prumiense*, eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, soweit dieses mörderische Treiben die Eifel und die Stadt Prüm betraf und eine Übersicht über das Klosterarchiv von 1631, zu retten. In einem Briefe vom 13. März 1825 teilte Bärchs in einer Zusammenstellung diese Funde dem Freiherrn vom Stein, dem Gründer der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ und Schöpfer der *Monumenta Germaniae historica*, mit. Der gab diese Aufstellung an den Geschichtsforscher Georg Heinrich Pertz, dem Leiter der *Monumenta Germaniae historica* weiter. Mit Pertz blieb Bärchs bis an sein Lebensende in schriftlichem Kontakt.

Unvollendete Eiflia illustrata

Schon bei seinen ersten Aufenthalten im Rheinland hatte Bärchs etwas von einem Manuskript einer *Eiflia illustrata* gehört, die von Johann Friedrich Schannat verfasst, von außerordentlichem Wert für die Geschichte der Rheinlande und besonders der Eifel sein sollte.

5 Zu nennen wären Adalbert von Chamisso, Mathias Claudius, Josef von Görres, Max von Schenkendorf, aber auch der Kölner Ferdinand Franz Wallraf, dessen Sammlung Goethe auf seiner dritten Köln-Visite bewundert hat, die aber erst 1861 in ein eigenes Haus, nämlich das Wallraf-Richartz-Museum, ziehen konnte, nachdem Richartz das erforderliche Geld bereitgestellt hatte und endlich gebaut werden konnte. Schließlich gehörte auch Boisseree dazu.

6 Darunter waren Ferdinand Schill, Blücher, von Clausewitz, aber vor allem Gneisenau, den er einen Freund nannte und in dessen Koblenzer Haus er während seiner Landratszeit in Prüm ständiger Gast war und wo er viele gesellschaftliche Größen traf.

Wer war dieser Schannat? Der Sohn eines aus Franken stammenden Arztes, am 23. Juli 1683 in Luxemburg geboren, wurde 1705 nach Abschluss seiner juristischen Studien an der Universität Löwen beim Parlament von Mecheln als Advokat aufgenommen. Um sich jedoch ungestörter Geschichtsstudien widmen zu können, hing er die Juristerei an den Nagel und trat in den geistlichen Stand ein. Für den Fürstbist von Fulda, Konstantin von Buttlar, schrieb er eine Geschichte der Abtei Fulda und mehrere andere Publikationen über dieses Fürstentum. Der Kurfürst von Trier und Bischof von Worms, Franz Georg von Schönborn, zog ihn nach dem Tode Konstantins an sich und beauftragte Schannat, eine Geschichte des Bistums Worms zu schreiben, die 1734 erschien. Die Schriften müssen viel beachtet worden sein, denn noch im selben Jahre forderte der in der Eifel geborene Erzbischof von Prag, Moritz Gustav, Graf von Manderscheid-Blankenheim, Schannat auf, ein Werk über die Geschichte der Eifel zu schreiben. Der Graf und mehrere Kardinäle statteten den schreibenden Geistlichen mit vielvermögenden Empfehlungsschreiben aus, mit der Folge, dass sich ihm die Schätze der Vatikanischen und Ambrosianischen Bibliothek öffneten. Drei Jahre forschte Schannat in Italien, erst 1738 kehrte er mit einer Fülle von Notizen und Aufzeichnungen in die Heimat zurück, um diese für die Geschichte Deutschlands so wichtigen Daten und Fakten unter dem Titel „Acceniones novae ad historiam antiquam et litterariam Germaniae“ herauszugeben. Diese Schrift sollte Grundlage der Eiflia illustrata werden, doch Schannat starb über der Arbeit, das Manuskript blieb verschollen. Das erschien umso schmerzhafter, als Schannat einige Eifeler Archive benutzt hatte, die in den Wirren der französischen Okkupation verloren gegangen waren. Dazu gehörten auch Abbildungen von Siegeln und

Wappen, römischen Altertümern und viele Zeichnungen.

Nach unendlich vielen Recherchen entdeckte Bärsch eine Abschrift der verloren geglaubten Handschrift in der Großherzoglichen Bibliothek in Darmstadt. Das Original fand sich wenig später in Prag in der Bibliothek des Grafen von Sternberg-Manderscheid. Bärsch gelang es, Abschriften der lateinischen Texte zu bekommen.

Als sich Bärsch mit dem Manuskript beschäftigte, erkannte er bald, dass Schannats Werk trotz der eifrigen archivalischen Forschungen lückenhaft war und Einblicke in die neuere historische Literatur zur Eifel eine Überarbeitung und Ergänzung des Schannatschen Textes geboten erscheinen ließen. Bärsch selbst hatte auf seinen Reisen als Landrat manche historisch interessante Erkenntnis gewonnen, die er in zahlreichen Notizen niederlegte. Sobald in einschlägigen Kreisen publik wurde, dass Bärsch das Schannatsche Manuskript überarbeitet herausgeben wollte, flossen ihm von allen Seiten wertvolle Beiträge zu. Dennoch hoffte Bärsch, sich an das ursprüngliche Konzept Schannats halten und den gesamten Stoff in zwei Bände fassen zu können. Diese selbst gestellte Vorgabe konnte er sich jedoch nicht erfüllen, wie sich bald herausstellte; denn der erste Teil mit seinen zwei Bänden wuchs sich schon zu 576 bzw. 671 Seiten aus. Die Folge: Man konnte mit Fug und Recht sagen, dass die so entstandene Eiflia illustrata nicht nur eine ergänzte Herausgabe des Schannat-Manuskriptes darstellte, sondern ein neues Werk, das auf der Basis der Niederschriften Schannats von Bärsch neu herausgegeben wurde.

Dennoch gab Bärsch dem umfangreichen Opus diesen Titel: „Eiflia illustrata oder Geographische und historische Beschreibung der Eifel von Johann Friedrich Schannat aus dem Lateinischen Manuskript übersetzt, mit Anmerkungen und Zusätzen bereichert, nebst vielen

Abbildungen, Sigillen und Wappen, herausgegeben von Georg Bärsch.“ Gewidmet ist das Werk dem Kronprinzen und nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV.

Arbeit bis ans Lebensende

Noch während seiner Amtszeit als Landrat in Prüm erschien der erste Band. Das Werk stieß auf ein außerordentliches Interesse, wie die stattliche Zahl der Subskribenten ausweist. König Friedrich Wilhelm III, dem Bärsch die ersten beiden Bände zugeschickt hatte, verlieh ihm für seine Forschungsergebnisse die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Auch Gneisenau lobte und rühmte das Werk in einem persönlichen Brief an Bärsch.

Dennoch: Widrige Umstände⁷ verhinderten die weitere zügige Herausgabe der ausstehenden Bände, zumal Bärsch seine ganze Kraft in die Verwaltungsarbeit stecken musste, als im Zuge der Juli-Revolution und die Umgestaltung der Niederlande im Jahre 1830 die Staatsgrenzen hinweg zu greifen drohten. Weitere Verzögerungen traten ein, als Bärsch 1834 als Regierungsrat nach Trier versetzt wurde. Erst als er sich 1848 nach dem Ausscheiden aus dem Amte in seinen Altersitz Koblenz zurückzog, konnte er trotz seines hohen Alters von 74 Jahren zwischen 1852 und 1855 die vier Bände des dritten Teils der Eiflia illustrata, die auch als selbständiges Werk erschienen, herausgeben.

So umfangreich das Opus auch geworden war, Bärsch erkannte, dass eine Geschichte der Eifel ohne eine Darstellung der Entwicklung der Klöster und geistlichen Stiftungen nicht komplett sein konnte. Diesen Teil, die Eiflia sacra,

7. U. a. die Loslösung Belgiens von den Niederlanden im Jahre 1830.

der dem ganzen Werk den Abschluss geben sollte, hat Bärsch noch im Manuskript fertiggestellt, ein Teil erschien auch unter dem Titel „Das Prämonstratenserklöster Steinfeld in der Eifel“ 1857 zu einem wohlthätigen Zweck. Zur Herausgabe des vollständigen Manuskriptes aber sah sich Bärsch nicht mehr in der Lage. Er bat den Kölner Stadtarchivar Ludwig Ennen diese Aufgabe zu übernehmen. Als Ennen aber zu verstehen gab, dass er noch weitere Nachforschungen anstellen wolle, zog Bärsch das Manuskript wieder zurück. Erst im Jahre 1888 hat die Eiflia sacra in Schorn einen Bearbeiter gefunden.

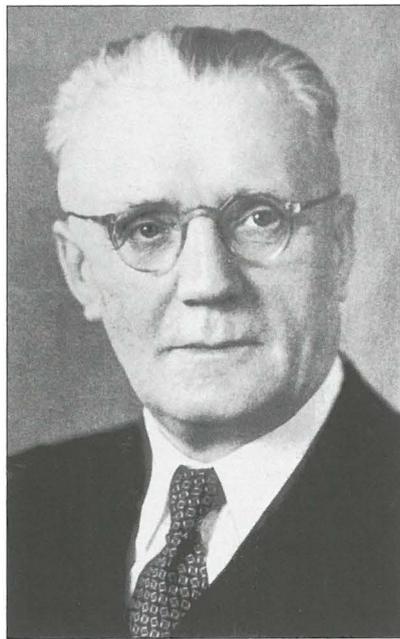
Wenn sich auch der alternde Bärsch der Schwächen seines Werkes wohl bewusst war und selbst sagt, es wäre besser gewesen, er hätte den Text Schannats in seinem Opus aufgehen lassen - es ist häufiger der Vorwurf der Weitschweifigkeit erhoben worden - so mag ihn jedoch die Ehrfurcht vor den Forschungsergebnissen und der große Ruf, den Schannat zu seinen Lebzeiten genoss, davon abgehalten haben. In der Tat sollte die Eiflia illustrata ja nur eine Übertragung und Herausgabe des Schannat'schen Manuskriptes werden. Erst als der Stoff unter Bärschs Händen eine solche Fülle annahm, dass sich der ursprünglich gesetzte Rahmen nicht mehr halten ließ, erweiterte er das Konzept.

Die Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein (2, 309) haben das Werk „eine geographisch-historische Forschungsreise in die Eifel“ genannt und auch andere Geschichtsforscher und Rechtshistoriker lobten das Werk, nicht zuletzt auch wegen seiner schlichten und einfachen Sprache. Hamacher sieht die Bedeutung des Werkes nicht in der Form der Darstellung, sondern „in der überreichen Fülle des geschichtlichen Materials,“ das Bärsch mit nie rastendem Eifer, mit unermüdlichem Fleiße in 34 Jahren seines Lebens

zusammengetragen hat; die bedeutendsten Geschichts- und Sprachforscher - um nur Jakob Grimm zu nennen - erkannten die wertvolle Zusammenstellung des in zahlreichen Schriften und Urkunden zerstreuten Wissensstoffes an, und auch heute noch ist die Eiflia illustrata, obschon sich unser Wissen über die Eifel bedeutend erweitert hat, jedem, der sich mit ihrer Geschichte und ihrer Kultur befassen will, unentbehrlich“⁸. Hamacher stellt noch sachlich fest, dass die Schrift „äußerst selten geworden“ ist und regte einen Neudruck der Eiflia illustrata an.

Der Troisdorfer in guter Gesellschaft

Wilhelm Hamacher wird bewusst ausgewählt worden sein, das Heft 1 der neuen Reihe „Aus Natur und Kultur der Eifel“ als Hommage an



Dr. Wilhelm Hamacher

Georg Bärsch zu gestalten; denn einmal galt der Landwirtssohn aus Troisdorf als Akademiker mit Bodenhaftung, der über die Philosophie hinweg, sich stets als

gesprächsreifer Ansprechpartner der Bauerschaft im weitesten Sinne erwiesen hatte, sicher, wenn es um Probleme der Agrarwirtschaft ging, zum zweiten galt der promovierte Gymnasiallehrer als Freund der Eifel schlechthin und zum dritten hatte der Historiker schon durch einige Schriften kundgetan, dass er eine verlässliche wissenschaftliche Feder schrieb. Der gut 30-jährige Hamacher muss es bei aller ihm selbst bewussten Qualifikation als eine willkommene Ehre angesehen haben, sich mit einer akribisch recherchierten Publikation in die Reihe derer einordnen zu dürfen, die dem Prümer Landrat als erfolgreichen Verwaltungsmann, dem effektiv wirkenden Organisator in Fragen der Lebensqualitätsverbesserung und dem Forscher mit seinen vielgerühmten Veröffentlichungen⁹ gratulieren und öffentlich Dank sagen zu können. Neben den hohen Anerkennungen aus dem preußischen Königshaus ehrten mehrere gelehrte Gesellschaften, so u. a. der Verein der Altertumsfreunde der Rheinlande in Bonn, die Gesellschaft zur Erforschung und Erhaltung geschichtlicher Denkmäler in Luxemburg, der naturhistorische Verein der Preußischen Rheinlande und Westfalens, die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier und der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden Bärsch, beriefen ihn als Mitglied oder ernannten ihn zum Ehrenmitglied. Beim Aufenthalt des Königs und des Prinzen von Preußen 1842 in Trier verlieh das Königshaus ihm den Roten Adlerorden IV. Klasse, eine für die damalige Zeit seltene Auszeichnung. Nach Vollendung des dritten Teils der Eiflia illustrata zeichnete ihn die Rheini-

8. Hamacher, Wilhelm, Georg Bärsch, hrg. vom Eifelverein, in: Aus Natur und Kultur der Eifel, Heft 1, Aachen 1914, S. 55.

9. Hamacher listet 17 Publikationen auf, darunter die achtbändige Eiflia illustrata.

sche Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn „in Anerkennung seiner fast halbhundertjährigen, größtenteils der Rheinprovinz gewidmeten schriftstellerischen Tätigkeit und seiner als Krieger, Beamter und Mensch um das Vaterland erworbenen vielfachen Verdienste.....“ mit der philosophischen Doktorwürde honoris causa aus. Während vieles mit dem Tode Bärchs am 7. Januar 1866 erloschen ist, überdauerte Hamachers Schrift die Zeitläufte. Sie kündigt noch heute vom Schaffensdrang und einer unbändigen Innovationsfreude eines Mannes, dem es sozusagen im Nebenberuf gelang, viel Licht in ein nebelverhangenes Dunkel geschichtlicher Zusammenhänge einer Region zu bringen, die zu Bärchs Zeiten auch „Sibirien des Westens“ genannt wurde, in dem aber auch erste zaghafte Versuche einer Kooperation über Staatsgrenzen hinweg unternommen wurden, Versuche, zu

klein-europäischen Gemeinschaftsunternehmen zu kommen, die schließlich trotz des Einsatzes von Bärch an der Loslösung Belgiens von den Niederlanden im Jahre 1830 gescheitert sind¹⁰.

Wie Hamacher über solche Bemühungen Bärchs dachte, fand nach dem Ersten Weltkrieg seinen kritischen Niederschlag in verschiedenen Publikationen, die der Troisdorfer selbst verfasste oder für die er als Herausgeber verantwortlich zeichnete. Als Mitherausgeber (neben ihm wirkten u. a. Prof. Dr. Hermann Platz, Kulturdezernent bei der Regierung in Düsseldorf und Univ. Prof. Dr. Alois Dempf, früher Bonn, später Wien mit) der seit 1926 erschienenen Zeitschrift *Abendland*, *Deutsche Monatshefte für europäische Kultur und Wirtschaft*, zeichnete er für die Vorbereitung der Aufsätze und die Finanzen verantwortlich. In seiner Eigenschaft als Generalsekretär der Rheinischen Zentrumsparterie gab er

verschiedene Flugschriften zum Rheinproblem heraus, so Alois Schulte, *Der Rhein und seine Funktionen in der Geschichte*, Hermann Platz, *Deutschland-Frankreich und die Idee des Abendlandes*, Friedrich Dessauer, *Das Rheinproblem*, Carl Schmitt, *Die Geschichte internationaler Politik* und Harold Steinacker, *Rhein und Donau im Spiegel deutscher Geschichte*¹¹.

10 Die 1825 gegründete luxemburgisch-niederländische Gesellschaft, die Lüttich durch einen Kanal mit der Mosel verbinden wollte, um leichter luxemburgische Erze zum Rhein bringen zu können, plante, die Ourthe, einen rechten Nebenfluss der Maas, durch einen Tunnel mit der Wolz, einem linken Nebenfluss der Sauer, zu verbinden. Die Sauer selbst sollte bis zur Einmündung in die Mosel bei Wasserbillig 20 Schleusen erhalten. Mit dem Bau des Kanals wurde 1828 begonnen. Am Tunnel arbeiteten allein 500 Mann. Bärch gelang es, bei der Preußischen Regierung Interesse für das Projekt zu erwecken. Sie sagte eine finanzielle Beteiligung zu. Durch die Selbständigkeitsklärung Belgiens entfiel das Vorhaben. Der Tunnel wurde daraufhin von der Eisenbahn benutzt. Die Preußische Regierung setzte später die Arbeiten an der Sauer, die ihrer Schiffbarkeit dienen sollten, fort.

11 HSTAD, Nachlass Dr. Wilhelm Hamacher, Signatur RWN 48, 1, S. 11.

Autor

Karlheinz Ossendorf
Nachtigallenweg 11
53757 Sankt Augustin-Menden

Jahrhundertereignis am Himmel Winfried Hellmund **über Troisdorf**

Am 11. August 1999 war für den süddeutschen Raum ein grandioses Naturereignis, eine totale Sonnenfinsternis, vorausgesagt. Bei einem solchen Ereignis schiebt sich der Mond zwischen Erde und Sonne und wirft seinen Schatten auf bestimmte Bereiche der Erdoberfläche. Nur von diesem sogenannten Kernschatten aus lässt sich die völlige Abdeckung der Sonne durch

den Mond und ihre dabei entstehende wundervolle Corona aus völliger Dunkelheit für wenige Minuten beobachten.

In unserer Breite kam es „nur“ zu einer partiellen Sonnenfinsternis, allerdings mit 95% zu einer recht weitgehenden. Leider war für die fragliche Zeit bei uns wie auch in ganz Norddeutschland vom Wetterdienst eine geschlossene Wolkendecke vorhergesagt.

Daher reisten viele Menschen nach München, Stuttgart und Karlsruhe, um das Naturereignis zu erleben; so auch Schüler und

Lehrer des Gymnasiums Zum Altenforst. Sie allein hatten in Karlsruhe Glück. Die Leute in Stuttgart erlebten nur die Dunkelheit unter der Wolkendecke.

Die Zuhausegebliebenen hofften auf Lücken in der Wolkendecke, so auch der Verfasser, der seine Kamera auf dem Speicher unter dem Dachfenster aufgebaut hatte. Auch er hatte Glück; denn die Wolken rissen tatsächlich zeitweise auf und ermöglichten zwischen 11.40 Uhr und 12.30 Uhr mehrere Aufnahmen von Phasen der partiellen Sonnenfinsternis (Abb. 1 - 4).